

AJAMI

Scandar Copti & Yaron Shani

Israel



VERLEIH:

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel: 056 430 12 30
Fax: 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel: 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie: Scandar Copti & Yaron Shani

Land: Israel

Produktionsjahr: 2009

Sprache/Untertitel: Arabisch, Hebräisch; dt./ frz.

Dauer: 120 Minuten

Drehbuch: Scandar Copti & Yaron Shani

Kamera: Boaz Yehonatan Yacov

Montage: Scandar Copti & Yaron Shani

Ton: Itay Elohav

Musik: Rabiah Buchari

Produktion: Twenty Twenty Vision / Inosan Productions, ZDF / Arte

Darstellerinnen und Darsteller:

Omar: Shahir Kabaha

Malek: Ibrahim Frege

Nasri (kleiner Bruder Omars): Fouad Habash

Abu Elias (Omars Chef): Youssef Sahwani

Hadir (Omars Geliebte): Ranin Karim

Dando (Polizist): Eran Naim

Binj (verliebt in eine Jüdin): Scandar Copti

Shata (Omars Kumpel): Elias Sabah

Anan (arbeitet für Abu Elias): Hilal Kabob

Ilham (Omars Mutter): Nisrin Rihan

Dandos Mutter: Tami Yerushalmi

Dandos Vater: Moshe Yerushalmi

Dandos Schwester: Sigal Harelv

Sido (Omars Grossvater): Abu-George Shibli

Preise:

Oscars 2010: Nominiert als bester fremdsprachiger Film

Israelische Filmakademie 2009: Preise für die besten Direktoren, den besten Film, den besten Schnitt, die beste Musik und das beste Drehbuch

Filmfestival Cannes 2009: Goldene Kamera – Lobende Erwähnung

Internationales Filmfestival Flandern: Jugendjury-Award

Sowie diverse Preise an den Festivals von Jerusalem, Talinn und Thessaloniki 2009, u.a.

KURZINHALT

Das Stadtviertel Ajami in Jaffa ist ein Schmelztiegel der Kulturen und ein Hort unterschiedlicher Vorstellungen von Juden, Muslimen und Christen. In dieser abgeschlossenen Gemeinschaft, wo „Feinde“ gezwungen sind, als Nachbarn zu leben, ist die tragische Fragilität der menschlichen Existenz Alltag. An keinem andern Ort wird der dramatische Zusammenprall unterschiedlicher Welten deutlicher sichtbar. In Rück- und Vorausblenden und über verschiedene Blickwinkel werden wir Zeuge davon, wie unmöglich die aktuelle Situation ist.

LANGINHALT

Der sensitive 13-jährige Nasri hält in einem gezeichneten Tagebuch die täglichen Geschehnisse in seinem Quartier Ajami fest, wo uralte „Feinde“ als Nachbarn leben müssen. Als sein Onkel dummerweise ein bekanntes Clanmitglied verletzt, wird Nasris ganze Familie zur Zielscheibe von Racheaktionen. Nasris älterer Bruder Omar ist fest entschlossen, seine Familie zu retten, auch wenn ihn die Liebe zur Tochter seines Bosses Hadir ein wenig durcheinander bringt. Ein Verbrechen zu begehen, um mit dem Geld seine ganze Familie freizukaufen, schliesst Omar nicht mehr aus.

Malek, ein palästinensischer Teenager aus einem Flüchtlingscamp in der West Bank, reist illegal nach Israel ein, um dort schwarz zu arbeiten. Er braucht dringend Geld für die lebensrettende Operation seiner Mutter. Über seinen Job in Abu Elias' Restaurant ist er mit Binj und Omar befreundet, deren Situation hoffnungsloser ist als je zuvor.

Binj stammt aus einer palästinensischen Familie in Jaffa, träumt aber von einer Zukunft mit seiner jüdischen Freundin. Binj ist gezwungen, seine Situation mit anderen Augen zu betrachten, als sein Bruder verdächtigt wird, einen Juden umgebracht zu haben.

Als jüdischer Polizeidetektiv ist Dando Teil des ständigen Kampfes um den Schutz seines kleinen Landes vor dem „arabischen Feind“. Er genießt junges Vaterglück, doch seitdem sein jüngerer Bruder, ein Soldat, vermisst wird, wird sein Leben zusehends komplizierter.

DIE BEIDEN FILMEMACHER

Scandar Copti

1975 in Ajami geboren und aufgewachsen, ist arabischer Christ und Bürger des israelischen Staates. Er studierte zuerst Maschinenbau, dann Schauspiel und Drehbuch. Sein erster Film *The Truth*, ein 12-minütiger fiktiver Dokumentarfilm, zog international Aufmerksamkeit auf sich. Ihm folgten verschiedene kurze, dokumentarische und experimentelle Filme, für die Copti das Drehbuch schrieb, sie drehte und schnitt. Sie wurden im Israeli Center of Digital Art, dem Herzliya Museum of Contemporary Art und dem Redding Art Fair 5 in Tel Aviv gezeigt.

Yaron Shani

1973 in Tel Aviv geboren, ist israelischer Jude. Er beendete sein Studium an der Tel Aviv University, Department of Film and Television, mit dem Kurzfilm *Disphoria*, der an zahlreichen Festivals gezeigt wurde und mehrere Preise gewann. Zudem wurde er auf arte und ZDF ausgestrahlt. Als Leiter des Internationalen Studentenfilmfestivals Tel Aviv traf Shani Scandar Copti; gemeinsam begannen sie an *Ajami* zu arbeiten. Shani führte bei einigen Dokumentarfilmen und 3D-Filmen für die Orpan Group Regie, die in Museen und Kinos weltweit gezeigt wurden.

TEL AVIV – JAFFA - AJAMI

1945 hatte Jaffa 101.580 Einwohner, von denen 53.930 muslimisch 30.820 jüdisch und 16.800 christlich waren. Während das benachbarte Tel Aviv mit jüdischer Bevölkerungsmehrheit im UN-Teilungsplan für Palästina dem jüdischen Staat zugeschlagen wurde, war Jaffa ursprünglich als Enklave des arabischen Staates vorgesehen.

Am 14. Mai 1948 wurde Jaffa von israelischen Milizen der Hagana und des Irgun eingenommen. In der Folge von Flucht bzw. Vertreibung eines Grossteils der arabischen Bevölkerung reduzierte sich diese zu jener Zeit um rund 65000 auf 5000 Einwohner.

1950 wurden Tel Aviv und Jaffa zu einer Stadtgemeinde zusammengeführt. Die Stadt zählt heute 390 800 EinwohnerInnen. Ajami ist ein Stadtteil von Jaffa, in dem verschiedene Kulturen auf engstem Raum leben.

ISRAELISCHE ARABER

Als israelische Araber werden israelische Staatsbürger arabisch-palästinensischer Herkunft bezeichnet. Sie machen etwa 20 Prozent der israelischen Staatsbürger aus. Die Mehrheit dieser Gruppe betrachtet sich selbst als Palästinenser.

Rund 91% sind sunnitische Muslime. Die übrigen 9% gehören christlichen Kirchen an, v. a. Der Griechisch-orthodoxen Kirche von Jerusalem, aber auch den Maroniten, Melkiten, Jakobiten, römischen und syrischen Katholiken oder protestantischen Kirchen.

Die israelischen Araber sind von der Wehrpflicht in der israelischen Armee ausgenommen; manche verstehen dies als Diskriminierung, andere als Zugeständnis, damit die Araber nicht auf andere Araber schießen müssen. Die Nichtzugehörigkeit zur jüdischen Religion wird in israelischen Pässen vermerkt; nichtjüdische Israelis sind daher als solche bei Pässeinsicht erkennbar. Es ist ihnen zudem verboten in den israelischen Siedlungen des Westjordanlandes zu leben, dieses Recht haben ausschliesslich jüdische Israelis. Dieses Recht steht den jüdischen Israelis allerdings - mit Ausnahmen der Golanhöhen und Ostjerusalem - auch nur nach behördlicher Erlaubnis zu, es unterliegt also einem repressivem Verbot mit Befreiungsvorbehalt für ausschliesslich jüdische Israelis und ist somit diskriminierendes Recht des israelischen Staates. Da die arabische Bevölkerung im Gegensatz zur restlichen Bevölkerung Israels sehr kinderreich ist, wird erwartet, dass der Anteil israelischer Araber an der Gesamtbevölkerung Israels in den nächsten Jahrzehnten deutlich über 20 Prozent steigen wird. Unter den israelischen Arabern sorgte der "Lieberman-Plan", des rechtsextremen Politikers Avigdor Liebermann für Aufsehen. Dieser sah vor, die arabischen Israelis - auch gegen ihren Willen - auszubürgern.

Quelle: www.wikipedia.org

DIE REGISSEURE IM GESPRÄCH

Die Entstehung des Projekts

Yaron: Das Filmprojekt ist schon während meines Filmstudiums an der Universität in Tel Aviv entstanden. Die Idee war damals, verschiedene Geschichten nacheinander zu erzählen. Araber und das Stadtviertel Ajami kamen zuerst gar nicht vor, als aber später die Struktur der verschiedenen Perspektiven heranwuchs, wusste ich, dass eine jüdisch-arabische Geschichte besonders passend und interessant sein könnte. Als gewöhnlicher israelischer Jude wusste ich allerdings nicht viel über die arabische Gesellschaft in Israel. Wie alle israelischen Juden, spreche ich kein Arabisch und kannte nur ein paar wenige Wörter. Das aktuelle Drehbuch entstand erst 2002, als ich Scandar traf. Ich war Direktor des Internationalen Studentenfilmfestivals Tel Aviv und Scandar drehte einen Kurzfilm für eine unserer Sonderproduktionen. Nach dem Festival fragte ich ihn, ob er Lust hätte auf etwas Grösseres, auf ein gemeinsames Drehbuch zu einem Spielfilm. Scandar fing sofort Feuer und wir begannen im August 2002 zusammen zu arbeiten.

Scandar: Das Engagement in diesem gemeinsamen Projekt erfolgte intuitiv und es ver sprach sehr fruchtbar zu werden, auch wenn die Verknüpfung verschiedener Identitäten und Perspektiven eine grosse Herausforderung bedeutete. Einer allein hätte dies nicht bewältigen können, auch war die Bereitschaft unabdingbar, offen zu sein für die Ideen und Perspektiven der andern Seite. Die Arbeit bestand vor allem darin, sich kennenzulernen, Vertrauen zu schaffen und eine starke Freundschaft aufzubauen, sie konzentrierte sich nicht nur auf das gemeinsame Schreiben. Am Anfang ging es mehr darum, sich Geschichten zu erzählen, die für AJAMI interessant sein könnten.

Gemeinsames Schreiben

Scandar: Sobald wir eine gute Geschichte hatten, die dem Plot zudiente, gingen wir rein technisch so vor, dass einer zu schreiben begann und wir dann darüber diskutierten. Die Realität in Jaffas Stadtviertel Ajami war dabei unsere Ausgangslage, die meisten Geschichten stammen aus unserem Alltag in und um Ajami. Wir mussten diese Geschichten in eine sehr präzise Struktur einpassen und der Realität dabei treu bleiben - aus Respekt zu den BewohnerInnen und zu unserer Arbeitsmethode. Ebenso mussten wir die Reaktionen der Schauspieler in verschiedenen Situationen, die alltäglich und jedem Einheimischen bekannt sind, etwa der Umgang mit einer Verhaftung oder mit jemandem aus dem Quartier, antizipieren.

Yaron: Ja, das Script musste wirklich sehr genau und realitätsnah sein, sonst wäre beim Drehen alles in die falsche Richtung gelaufen. Um sicher zu sein, dass die möglichen Laiendarstellenden unserem Drehbuch entsprechend reagieren würden, mussten wir die Charaktere wie auch die Natur solcher Szenen sehr gut kennen.

Die menschliche Tragödie

Scandar & Yaron: Wir schrieben AJAMI, weil wir Geschichten von Menschen erzählen wollten, die wir beide kennen, und über sie vielleicht etwas aussagen, das darüber hinausgeht und uns alle betrifft: die tragische Ambivalenz des menschlichen Daseins. Es gibt keinen Ort, in dem der Zusammenprall verschiedener Welten besser zum Ausdruck kommt als in den Strassen Ajamis. Es ist ein Schmelztiegel der Kulturen, Nationalitäten und entgegengesetzter Sichtweisen. Unser Hauptanliegen war es, diese Wirklichkeit in einer möglichst aufrichtigen Art zu spiegeln. Unsere Geschichten sind inspiriert von Ereignissen, die sich zugetragen haben, unsere Schauspieler kommen aus den Häusern und Strassen dieser Umgebung und nicht von Schauspielakademien. Im Laufe eines 10-monatigen Schauspiel-Workshops mit über 300 Leuten wuchsen die Teilnehmer zu den Figuren heran, die in AJAMI porträtiert sind. All das, zusammen mit einem dokumentarischen Ansatz beim Filmen, zeigt, wie überraschend real Fiktion sein kann.

Stronger than Fiction

Scandar: Was das Schauspiel angeht, vertraten wir Philosophie, dass Realität stärker und interessanter sein kann als Imagination. Schauspielführung nach Drehbuch kann im Vergleich zur Wirklichkeit eingeschränkt und oberflächlich wirken. Mit AJAMI wollten wir die Grenzen des dramatischen Ausdrucks im Spielfilm ausweiten, um die Erzählung einer reinen und wahrheitsgetreuen Abbildung der Wirklichkeit anzunähern. Während des Drehens versuchten wir die Schauspieler in einen Bewusstseinszustand zu versetzen, der mit der Realität vergleichbar ist, in der wir ja nicht wissen, was passieren oder was von uns erwartet wird. Die Schauspieler reagierten spontan, ohne Text oder Kenntnis der Gesamthandlung. Die Worte, die aus ihrem Mund sprudelten, kamen aus ihren Herzen und nicht von einem Drehbuchautor. Sie erlebten Gefühlszustände, ohne zu wissen, dass es im Drehbuch so geschrieben stand.

Yaron: Die Arbeitsmethode stützt sich auf die Wahrhaftigkeit eines jeden Details. Anders als in vielen Spielfilmen, wo du sagen kannst „Vergiss es, es ist nur ein Film.“, geht es in diesem Fall ums echte Leben. Es war unser Ziel, die Schauspieler so weit zu bringen, dass sie sich nach dem Drehbuch verhielten, ohne dass sie es gelesen hatten. Sie bekamen kein Script und wussten also nicht genau, in welche Richtung es ging. Wir konfrontierten sie mit lebensechten Situationen und sie reagierten spontan, wie sie es im richtigen Leben tun würden.

10-monatiger Workshop

Scandar: Kein Darsteller in AJAMI war je an einer Schauspielschule oder hatte zuvor in einem Film mitgespielt. Viele von ihnen stammen aus einem Umfeld, wo Gewalt und Verbrechen an der Tagesordnung sind. Wir haben alle aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit den Figuren ausgewählt, sowohl was die eigene Persönlichkeit wie ihre persönliche Geschichte anbelangt. Während der 10 Monate machten sie eine seelische Reise durch die Lebensgeschichte ihrer Figuren – im Rollenspiel und in Diskussionen.

Yaron: Am Anfang waren es 300 Teilnehmer, viele stiegen mit der Zeit wieder aus, aber es blieben genug und diese wurden schliesslich zu begeisterten Partnern. Im siebten Monat hatten wir das Ensemble zusammen. Sie lernten keine Texte, Absichten, inszenatorische oder

schauspielerische Kniffs kennen. Der Fokus lag auf der Psyche der Figuren und dem dramatischen Rollenspiel, damit sie die Figurenpersönlichkeiten genau kennenlernten. In einigen Fällen identifizierten sie sich stark mit den Figuren und erlebten sie als Erweiterung ihrer eigenen Persönlichkeit. Als die Kamera zu laufen begann, passierte etwas Magisches: Die SchauspielerInnen vergassen, dass sie in einer fiktionalen Situation waren. Als hätten wie die Kameras um sie herum gar nicht wahrgenommen. Für einen Augenblick lebten sie im Bewusstsein, dass das, was passierte, Wirklichkeit war. Die Emotionen, die daraus entstanden, überstiegen unsere kühnsten Vorstellungen.

Das Überraschungselement

Yaron: Sie lernten keine Dialoge, bekamen nicht mal ein Skript zu lesen. Es gab auch keine Proben. Es gibt viele Filmemacher, die für bestimmte Szenen mit dem Überraschungselement arbeiten, AJAMI gründet gänzlich auf diesem Prinzip. Die Emotionen im Film sind echt. Aber im Vergleich zu andern Improvisations-Experimenten lag AJAMI ein sehr genaues Drehbuch zu Grunde, das auf einen spezifischen Plot ausgerichtet war und eine präzise emotionale Struktur verlangte. Aus dem Schauspiel mussten spontane Gefühle hervorgehen, die Hand in Hand gingen mit dem Drehbuch. Dies erreichten wir, indem wir die Schauspielenden in eine Gefühlslage und einen psychischen Zustand versetzten, die im Skript vorgezeichnet waren.

Scandar: Sie mussten spielen und fühlen, wie es im Drehbuch stand, ohne sich dessen bewusst zu sein. Das Ergebnis ist ein Spielfilm, der „echte“ Menschen mit „echten“ Gefühlen in „echten“ Situationen zeigt, auch wenn sie nicht realisierten, dass sie diskret nach einem genau vorgeschriebenen Drehbuch geführt wurden.

Ein Drama in 23 Tagen

Scandar & Yaron: AJAMI wurde im Prinzip in 23 Tagen gedreht. Der ganze dramatische Inhalt musste in einer Einheit und in chronologischem Ablauf gefilmt werden. Die einzige Szene, die später ergänzt wurde, ist jene im Parkhaus, die einer klassischeren Drehart folgt und für die wir weitere 5 Drehtage benötigten.

Vermischung von Fiktion und Realität

Yaron: AJAMI wurde also chronologisch gedreht, als handelte es sich um eine Kette von Ereignissen in der Realität. Die Crew musste sich von einem Drehort an den andern verschieben und wieder zurück, damit jeder Schauspieler seine persönliche Geschichte wie im wirklichen Leben durchmachte. Jede Szene konnte so mit dem „emotional angesammelten Ballast“ der vorherigen Szenen gespielt werden. Diese Progression schaffte eine starke und klare dramatische Logik in Geist und Herzen der Darstellenden und brachte echte Gefühle hervor.

Scandar: Die Schauspieler vermischten eine fiktionale Szene oft mit Begebenheiten aus dem realen Leben. Manchmal wurde es so real und persönlich, dass wir unterbrechen mussten, damit niemand verletzt wurde. Diese echten und spontanen Gefühle wurde mit einer dokumentarisch arbeitenden Kamera eingefangen. Bei der Eröffnungsszene beispielsweise, als der Nachbar von Nasri von einem unbekanntem Mörder erschossen wird, wussten die

Schauspieler nicht, was passieren würde. Als auf das Kind geschossen wurde, wurden wir alle von Angst und Schrecken erfasst. Eine Passantin, die das Geschehen beobachtet hatte, begann zu schreien, weil ihr eigener Sohn auf ähnliche Weise ums Leben kam.

Die Polizei

Yaron: Die Polizisten werden im Film von ehemaligen Polizisten gespielt. Zwischen den BewohnerInnen von Ajami und israelischen Polizisten herrscht ein feindliches Klima und viel Misstrauen, angeheizt von den nationalen Spannungen zwischen dem jüdischen Establishment und der arabischen Minorität. Eran Naim, der als junger Soldat gegen Palästinenser gekämpft hatte und im Leben Polizist war, kann ein Lied davon singen. Als Erans Figur im Film einen arabischen Drogendealer verhaftet, wird er von arabischen Jugendlichen aus der Nachbarschaft angegriffen. Eran war nicht auf die Szene vorbereitet, tat aber als ehemaliger Polizist automatisch, wofür er ausgebildet worden war. Als die jungen Araber kamen, um ihren Freund zu verteidigen, mussten wir die Schauspieler nicht führen, die vorgesehene Gewalt war unvermeidlich.

Die Frische des Schauspiels

Scandar: Jede Einstellung wurde einmal gedreht und konnte nicht wiederholt werden. Die beste Aufnahme musste die erste sein, in der alle wirklich spontan aus dem Herzen reagierten. Bei einer Wiederholung wären die Schauspieler zu sehr vorbereitet gewesen. Eine zweite Aufnahme machten wir wirklich nur dann, wenn die erste von unseren Vorstellungen abwich.

Yaron: Um eine solche Szene zu verändern, änderten wir auch den Motivationspunkt, indem wir zum Beispiel einem Schauspieler heimlich neue Anweisungen gaben, die die ändern bei einer Wiederholung von neuem überraschen würde. So konnten wir die Frische des Schauspiels aufrecht erhalten.

Scandar: Meistens drehten wir eine ganze Szene in einer Einstellung mit zwei Kameras. Wir mussten das Set manipulieren, um die Möglichkeiten des Schauspiels einzuschränken, damit die beiden Kameras einander nicht in die Quere kamen. Dies erforderte viel Planung und Vorbereitung.

Stunden von Filmmaterial

Scandar & Yaron: Die erste Sitzung bestritten wir mit 40 Stunden Doppelkamera-Filmmaterial, was 80 Stunden Einzelkamera bedeutete. Davon ausgehend, hatten wir zahlreiche Möglichkeiten für jede Szene, wie beim Schnitt eines Dokumentarfilmes. Es gab Aufnahmen mit über 30 Minuten Länge und in diesen lagen sehr viele Optionen und Richtungen. Der Schneideprozess dauerte ungefähr ein Jahr. Wir erforschten bei dieser Arbeit das dramatische Potenzial von Grund auf. Es war, als würden wir einen Diamanten vom umliegenden Gestein befreien und ihn polieren. Das Originaldrehbuch wirkte im Vergleich zum fertigen Film und zum rohen Filmmaterial naiv und simpel.

Von der Politik geschaffen

Scandar & Yaron: AJAMI war von Anfang an ein Projekt über die menschliche Seite dieser Gemeinschaft. Wir spürten, dass dies die einzige Herangehensweise war, um den Sachverhalt dahinter anzusprechen. Alle sozialen Probleme, die in den Geschichten von AJAMI zum Vorschein kommen, werden von der Politik geschaffen und beeinflusst.

Es braucht zwei

Yaron: Über die ganzen 7 Jahre des Filmprozesses arbeiteten wir eng zusammen. Wir teilten die Arbeit höchst selten auf, nur wenn es keinen andern Weg mehr gab. Keiner entschied je etwas, ohne den andern zuvor konsultiert zu haben. Wären wir nicht zu zweit gewesen, wäre es uns nicht gelungen, ein so unkonventionelles Projekt zu realisieren: einen komplexen Plot mit Hunderten von Laiendarstellern, die ohne Skript arbeiteten; einen Spielfilm, der während eines sehr engen und verrückten Drehplans mit zwei Kameras gefilmt wurde – und zwar in chronologischer Reihenfolge! Ich lernte Arabisch und traf sehr viele faszinierende Menschen. Ich war mit einer verrückten Welt konfrontiert, zu der ich vorher keine Zugang hatte.

Scandar: Wahrscheinlich wäre keiner von uns stark genug gewesen, dieses Projekt alleine durchzuziehen. War einer von uns am Ende, so war der andere da, um ihn aufzustellen. Nicht bei jedem Projekt passt und funktioniert diese Art von Partnerschaft. Es war eine einzigartige Sache und wir sind stolz auf das, was wir gemeinsam vollbracht haben. Das ist das Allerwichtigste.